

HÖR ZU

von Gottfried Benn

*Hör zu, so wird der letzte Abend sein,
wo du noch ausgehn kannst: du rauchst die „Juno“,
„Würzburger Hofbräu“ drei, und liest die Uno,
wie sie der „Spiegel“ sieht, du sitzt allein*

*an kleinem Tisch, an abgeschlossenem Rund
dicht an der Heizung, denn du liebst das Warme.
Um dich das Menschentum und sein Gebarme,
das Ehepaar und der verhaßte Hund.*

*Mehr bist du nicht, kein Haus, kein Hügel dein,
zu träumen in ein sonniges Gelände,
dich schlossen immer ziemlich enge Wände
von der Geburt bis diesen Abend ein.*

*Mehr warst du nicht, doch Zeus und alle Macht,
das All, die großen Geister, alle Sonnen
sind auch für dich geschehn, durch dich geronnen,
mehr warst du nicht, beendet wie begonnen –
der letzte Abend – gute Nacht.*

Der Unterrichtsentwurf ist auf zwei Stunden angelegt.

1. Stunde:

Einstieg zum Thema Sinne und Vorstellungskraft:

Frage an die Schüler:

Welches sind die fünf Sinne? Welche Organe gehören zu welchem Sinn?
Sie werden an der Tafel notiert.

Die Schülerinnen und Schüler werden in kleine Gruppen aufgeteilt, jede Gruppe erhält ein Bild mit einer Café-Situation. Statt Gruppenarbeit bietet sich vielleicht in manchen Klassen auch an, ein einziges Bild gemeinsam nach den Sinneseindrücken zu analysieren, oder aber statt unterschiedlicher Bilder ein und dasselbe Bild in Gruppen zu untersuchen. Fünf Beispiel-Bilder finden sich im Anhang, sie stammen aus der lizenz- und kostenfreien Bild-Datenbank Pixelio (www.pixelio.de), wo sie unter den Nummern 365121, 367617, 356043, 351254, 238483 heruntergeladen werden können, falls Sie die Bilder z.B. auch über den Beamer verwenden wollen.

In einer kurzen Gruppenarbeitsphase sollen die Schülerinnen und Schüler jeweils überlegen, welche Sinneseindrücke ihr Bild vermittelt: Wenn sie sich vorstellen, als Person in der jeweiligen Situation zu sein, die das Bild darstellt, was würden sie sehen, hören, riechen, tasten, schmecken können?

Jede Gruppe schildert (kurz!) ihre Eindrücke zu ihrem Bild.

Im Klassengespräch sollte nun versucht werden, folgende Fragen zu klären:

1. Die fünf Sinne werden schon seit der Antike in zwei Gruppen unterteilt: Welche könnten das sein? Wie nah muss man jeweils an etwas dran sein, um es mit den Augen, den Ohren, der Nase, der Zunge, der Haut wahrzunehmen?

Wenn die Schüler die Unterscheidung in Fernsinne (Hörsinn und Sehsinn) und Nahsinne (Tastsinn, Geruchssinn und Geschmackssinn) erkannt haben, stellt sich die Frage:

2. Mit welchem Sinn haben sie selbst gerade eben die Café-Situationen wahrgenommen?

Mit den Augen, weil es sich um Bilder handelt?

Aber wie haben sie dann die anderen Sinneswahrnehmungen wahrgenommen? Sie haben sich vorgestellt, in der Situation zu sein. Und was hat ihnen die Vorstellung ermöglicht?

Gibt es ein Organ, das für die Vorstellung zuständig ist? Gibt es einen Sinn oder eine Eigenschaft, die Vorstellung möglich macht?

Mögliche Antworten:

Vorstellungskraft

Einbildungskraft

Fantasie

Träume

Imagination

Gehirn (als Organ der Vorstellungskraft)

3. Die fünf Sinne unterscheiden sich nach Nähe und Ferne, sind also für unterschiedliche Entfernungen in den drei Dimensionen des Raumes zuständig. Wie unterscheidet sich davon die Vorstellungskraft? Kann man mit den Augen etwas sehen, was vor fünf Jahren passiert ist (wenn man mal von Speichermedien absieht), bzw. etwas hören, was erst in drei Tagen geschehen wird?

Während die fünf Sinne also auf die Gegenwart beschränkt sind, ermöglicht die Vorstellungskraft Eindrücke der Vergangenheit wiederzubeleben bzw. sich die Zukunft vorzustellen – sowohl die mögliche Zukunft als auch Unmögliches (geflügelte rosa Elefanten) als auch eine Alternative zur Vergangenheit oder zu der Gegenwart, die gerade ist (z.B. was für eine Sauerei es gewesen wäre, wenn eine Colaflasche umgekippt und nicht noch gerade aufgefangen worden wäre).

Das Gedicht „Hör zu“ von Gottfried Benn wird ausgeteilt und gemeinsam gelesen. Je nach Zeit und Kenntnisstand der Schüler können einige Aspekte der formalen und der inhaltlichen Analyse entweder noch in der verbleibenden Zeit der ersten Stunde besprochen werden oder als Hausaufgabe aufgegeben werden.

2. Stunde

Das Gedicht „Hör zu“ von Gottfried Benn

1. Formale Analyse:

Wie ist das Gedicht aufgebaut?

- vier Strophen, drei davon mit vier Zeilen und die vierte mit fünf Zeilen
- beinahe durchgängig fünfhebiger Jambus
- Reimschema: umarmender Reim, abwechselnd einsilbiger bzw. zweisilbiger Reim

2. Fragen zum Gedicht, die einen inhaltlichen Einstieg ermöglichen:

- Welche Wörter und Begriffe sind unbekannt, lässt sich aus dem Gedicht schließen, was sie bedeuten? Von welchen bekannteren Wörtern her lässt sich z.B. „Gebarme“ erklären? Es kommt nicht im Duden vor – wenn die Verwendung im Gedicht unklar bleibt, kann vielleicht eine Google-Suche helfen, um zu sehen, in welchen Texten und in welchen Zusammenhängen das Wort sonst noch auftaucht.
- Welche Sinneseindrücke schildert das lyrische Ich? Kommen alle fünf Sinne vor?
- In welchen Strophen kommt die Vorstellungskraft zum Tragen?
- In welchen Tempi werden die Verbformen verwendet?
- Welche Wörter, welche Formulierungen werden mehrfach verwendet? Und was ergibt sich daraus für das Gedicht?

3. Aspekte für die Interpretation des Gedichtes:

- Die Sinneseindrücke der ersten beiden Strophen schildern einen beschränkten Radius: Einsamkeit, vertraute Rituale durch die Verwendung des Präsens, es wird der Eindruck einer Gewohnheit erweckt, „das Ehepaar und der verhaßte Hund“ sind so vertraut, dass sie einen bestimmten und keinen unbestimmten Artikel haben.
- Die Enge der konkreten Situation der ersten beiden Strophen wird in der dritten Strophe auf das gesamte zurückliegende Leben bezogen – durch die „ziemlich

enge[n] Wände“ und durch die Verneinung einer Vision von einem Haus bzw. Hügel in einem „sonnigen Gelände“.

- Sowohl in der ersten Zeile wie auch in der 3. und 4. Strophe taucht „der (letzte) Abend“ auf. Zwischen den Formulierungen „der letzte Abend [...], wo du noch ausgehn kannst“ und „von der Geburt bis diesen Abend“ und „der letzte Abend – gute Nacht“ vollzieht sich ein Bedeutungswandel von einem konkreten Abend, an dem der Gesundheitszustand des lyrischen Ichs noch ein Ausgehen erlaubt hin zum Abend als Symbol für das Lebensende.
- Die konkrete Enge am kleinen Tisch und die Enge der Lebensverhältnisse wird in der letzten Strophe in jeder Hinsicht aufgebrochen:
 - Die vierzeilige Strophe wird zur fünfzeiligen erweitert
 - Durch Kontrast von „Mehr warst du nicht, doch...“ und der geradezu rhapsodische und ziemlich unzusammenhängende Aufzählung „Zeus und alle Macht, das All, die großen Geister, alle Sonnen“. Die Aufzählung versucht, die Unendlichkeit der Vorstellungskraft, des Erinnerungsvermögens (auch der kulturellen Erinnerung) in wenige Worte zu fassen.
 - Die Strophe wird allerdings nicht offen gelassen: bei aller Macht der Vorstellungskraft bleibt trotzdem der Tod, der letzte Abend, der begrenzende, abschließende Punkt des menschlichen Lebens.
 - Falls folgender Aspekt beim Diskutieren über Sinneswahrnehmung und Vorstellungskraft noch nicht aufkam, bietet er sich vielleicht als Abschlussgedanke der Gedichtinterpretation an: Die Vorstellungskraft ist gerade für Ausübung der Künste eine Grundvoraussetzung – sie erweitert die Enge des einzelnen Lebens zu einer Vielzahl von Erfahrungen, selbst wenn diese nicht konkret gemacht wurden – dies gilt nicht nur für die Künstlerin, den Künstler selbst, sondern auch für das die Kunstwerke rezipierende Publikum.

Biografische Bemerkung

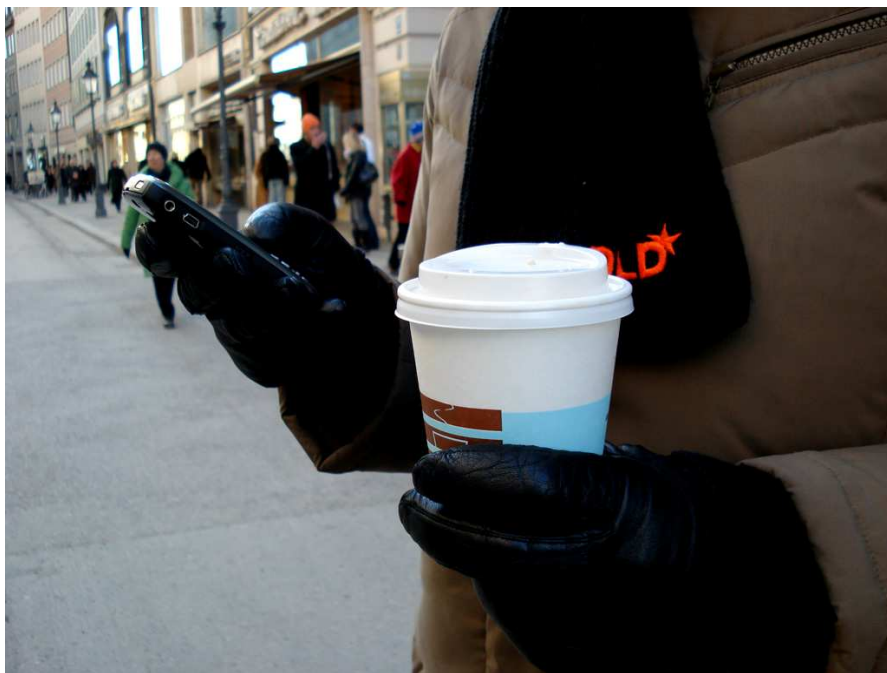
Gottfried Benn wurde am 2. Mai 1886 in Mansfeld, Brandenburg, geboren und starb am 7. Juli 1956 in Berlin. Er studierte Theologie und Philosophie, wechselte dann zu Medizin und promovierte. Benn arbeitete als Arzt, Dichter und Essayist. Er galt als Zyniker und Nihilist.

Das erste Mal erregte Benn mit seinen expressionistischen „Morgue-Gedichten“ (1912) Aufsehen, da er stilistisch mit den herkömmlichen poetischen Traditionen radikal brach und inhaltlich starke Eindrücke aus seiner Tätigkeit als Arzt scheinbar emotionslos verarbeitete. Nach diesem Gedichtband erschienen in der Folgezeit nur noch wenige Gedichtbände mit äußerst geringer Auflage.

Von 1933 bis 1934 setzte sich Benn vorübergehend durch essayistische Schriften für den Nationalsozialismus ein. Rasch distanzierte er sich aber wieder, weil er u.a. von der Kulturpolitik der Nationalsozialisten enttäuscht war. Auch wurde Benn immer mehr von den Nationalsozialisten angefeindet und unterlag schließlich einem Schreibverbot.

Nach Kriegsende wurde er zunächst wegen seiner anfänglichen Unterstützung des Hitlerregimes kritisiert, doch mit seinen „Statischen Gedichten“ (1948) fand er in der jungen Bundesrepublik ein neues Publikum. Er wurde mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet.

Anhang
mögliche Bilder für den Einstieg:







Die »lyrix«-Unterrichtsmaterialien werden vom Deutschen Philologenverband für die kostenfreie Nutzung im Schulunterricht zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt vom Deutschlandfunk, dem Deutschen Philologenverband, dem Verlag Das Wunderhorn und der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH).

Mehr Informationen im Internet unter: www.dradio.de/lyrix
E-Mail: info-lyrix@dradio.de

Deutschlandfunk

DPhV
Deutscher
Philologen
Verband

**Schulen:
Partner
der Zukunft**



GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung